

der Serviette sauber. »Das wäre, als würde ich meinen Bruder daten«, sagte ich schauernd.

Ethan runzelte die Stirn. »So schlimm wie Xander bin ich nun auch wieder nicht.«

»Du hast einen Bruder?«, fragte May neugierig.

Ich nickte nur und nahm einen großen Schluck von meinem Wasser. Schnell das Thema wechseln. So tun, als wäre nicht ... so tun, als ob ...

»Sogar einen Zwillingbruder«, posaunte Ty heraus. Arrrgh!

»Tyson!«, sagte ich scharf, doch der war ganz versessen darauf, den Klatsch loszuwerden.

»Und nicht nur das. Ratet mal, wer er ist.«

Ich stöhnte, als die Mädchen ihn mit großen Augen ansahen.

»Ty, lass es«, warnte Ethan.

»Spielt er auch Klassik wie du?«, fragte Sheyla neugierig.

»Nein, tut er nicht«, antwortete ich und sah, wie Tysons Augen vor Sensationsgier aufleuchteten.

»Oh nein. Summers Bruder ist Xander Price. Du kennst ihn. Gestern bist du im *Spanks* zu seiner Musik ganz schön abgegangen«, sagte er süffisant und warf theatralisch sein Haar nach hinten.

»Also ist er auch Musiker?«, hakte May nach.

»Nein, er ist ...«

»... DJ«, platzte Ty erneut dazwischen. »Er ist PriceX.«

Die Mädchen schnappten nach Luft.

»Danke, Tyson«, seufzte ich und tauschte einen leicht genervten Blick mit Ethan.

»D...dein Zwillingbruder ist der DJ PriceX?«, fragte mich Sheyla mit einer Stimme, die klang, als wäre mein Bruder die Queen.

»Ist er hier auf die Uni gegangen?«, fragte May fast im gleichen Augenblick.

»Ja, ist er, und nein, ist er nicht«, antwortete ich knapp.

»Er hat nie ein College besucht«, warf Ethan ein.

»Ich habe ihn einmal getroffen«, schwärmte Ty und sonnte sich sichtlich in der Aufmerksamkeit der beiden Mädchen. »Er ist so was von cool!«

»Moment, du warst nur einmal dabei, als er mich angerufen hat«, stellte ich klar.

Tyson winkte ab. »Ich habe seine Stimme gehört. Das zählt als Treffen. Außerdem sind wir Facebook-Freunde.«

»Jaaa, wie ungefähr vier Millionen andere Menschen auch«, erwiderte ich.

»Du bist so ein Holzkopf, Ty«, sagte May amüsiert.

Ich hoffte schon, dass sie das Thema jetzt fallen lassen würden, doch Sheyla sah mich immer noch mit diesen beunruhigend glänzenden Augen an. Wegen Blicken wie diesem versuchte ich, meinen Bruder so selten wie möglich zu erwähnen. Sobald die Leute herausfanden, dass ich mit PriceX verwandt war, löcherten sie mich mit Fragen, und je lauter es um mich herum wurde, desto mehr wuchs meine Nervosität. Die Sache war natürlich kein Geheimnis, aber eigentlich war ich ganz froh, dass es an der Uni all die Jahre noch nicht die Runde gemacht hatte. Bis Tyson kam. Ich warf dem Schuldigen einen finsternen Blick zu, den er unschuldig erwiderte.

»Kommt dein Bruder oft zu Besuch?«, fragte Sheyla, und ihre Stimme klang eine Spur zu hoch.

»Nein, leider gar nicht«, antwortete ich knapp.

»Oh, warum nicht?« Sie war sichtlich enttäuscht.

»Er ... hat viel zu tun«, murmelte ich ausweichend und sah Ethan an, damit er merkte, wie unwohl ich mich zu fühlen begann.

»Also, Leute, wir gehen dann mal«, sagte dieser sofort und stand geräuschvoll auf.

»Was? Nein! Wir wollten doch heute wieder ins *Spanks*, Mann«, rief Tyson empört.

»Sorry, heute nicht. Summer und ich haben noch die letzte Staffel *Vampire Diaries* vor uns.«

»*Vampire Diaries*?«, fragte Ty entsetzt, während May leise lachte. »Sie zwingt dich, das zu sehen?«

Eigentlich zwang Ethan mich, aber das musste ja keiner wissen.

»Ja, sorry, Leute, Damon geht vor«, sagte ich und stand ebenfalls auf.

»Summer kann doch mit ins *Spanks* gehen«, schlug Tyson vor und sah mich treuherzig an.

»Nein danke, Ty. Das nächste Mal vielleicht«, log ich und nahm die Hand, die Ethan mir entgegenhielt. »Bis dann.«

Ich winkte, während wir uns von der Gruppe entfernten. Der Lärm der vielen Menschen war wie ein ständiges Pulsieren in meinem Kopf, das erst nachzulassen begann, als wir die Mensa endlich verließen. Nach ein paar Schritten blieb ich kurz stehen und holte tief Luft.

»Hey, Summ, alles okay?«, flüsterte Ethan mir ins Ohr.

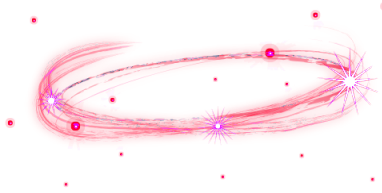
Sein Atem kitzelte meine Ohrmuschel und jagte einen Schauer über meinen Rücken. Unwillkürlich rückte ich ein Stück von ihm ab und schenkte ihm ein Lächeln.

»Ja, war gar nicht so schlimm wie befürchtet«, sagte ich. »Aber hör mal, wenn du mit den anderen noch ins *Spanks* willst, dann geh ruhig. Ich kann auch ...«

»Oh nein«, schnaubte mein bester Freund und zog mich zum Ausgang. »Als ob ich wegen Ty und seiner stümperhaften Imitation eines tanzenden Rasenmähers Damon verpassen wollte.«

Ich lachte und verschränkte meine Finger mit seinen. Was würde ich nur ohne Ethan machen?

2



»Damn it, ich finde Klaus einfach heiß!«

Prustend hob ich meinen Kopf von Ethans Brust. »Es klingt irgendwie falsch, wenn du so was sagst.«

»Aber es ist doch wahr«, seufzte er und grinste auf mich herab.

Popcorn hing ihm im Haar. Keine Ahnung, wie das dorthin gekommen war, aber Ethan war ein Meister darin, mehr Essen auf sich als in sich hineinzubefördern. Ich klaubte ihm das salzige Popcorn vom Kopf und warf es mir in den Mund.

»Es ist schon ziemlich spät«, gähnte Ethan. »Wann genau kommen deine Eltern aus Maine zurück?«

»Um halb neun, glaube ich.«

»Morgens?«

»Morgens«, echote ich und kuschelte mich wieder an seine Brust.

Ethan begann mit meinen Haaren zu spielen. Normalerweise trug ich sie in einem strengen Zopf oder Knoten, da sie mich beim Klavierspielen störten, doch sobald ich zu Hause auf dem Sofa lag, öffnete ich sie, was sich fast genauso gut anfühlte, wie die engen hohen Schuhe abzustreifen. Doch das machte ich meistens heimlich oder höchstens mit Ethan als Zeugen. Nachdem mein Bruder Xander bereits mit sämtlichen Konventionen gebrochen hatte, lag es an mir, die Nerven meiner Mum ruhig zu halten. Die letzten zwei Jahre hatte ich versucht, die Lücke zu füllen, die mein Bruder in der Familie hinterlassen hatte – und war immer wieder gescheitert. Schließlich war ich zu der Einsicht gelangt, dass ich meine Mutter am besten mit augenscheinlicher Perfektion zufriedenstellen konnte. Also hatte ich begonnen, mich zu verändern: T-Shirts waren Blusen gewichen, Chucks High Heels, und statt Lippenbalsam mit Bubblegum-Geschmack trug ich ein tiefes Rot, das nicht nur meine Lippen voller, sondern auch

mein ganzes Gesicht älter wirken ließ. Es mochte seltsam klingen, aber seit dieser Veränderung schien meine Mutter endlich wieder im Reinen mit sich selbst zu sein.

Dass ich deswegen an der Uni den Spitznamen *Eisprinzessin* verpasst bekam, war ein kleines Übel, das ich gerne in Kauf nahm. Zu dem Spitznamen trug wahrscheinlich auch die Tatsache bei, dass ich mich oft zurückzog und nur wenig Kontakt mit anderen Studenten hatte. Aber ich tat das nicht, weil ich mich für etwas Besseres hielt. Es gab schlichtweg Tage und sogar Wochen, in denen schon allein der Alltag für mich so schwer zu bewältigen war, dass mein Aspirinkonsum beängstigende Ausmaße annahm. Ein Wunderkind zu sein war eben nicht immer der Knaller.

»Woran denkst du?«, unterbrach Ethan meine Grübelei.

Ich sah auf und merkte, dass Netflix kurz davor war, auf die nächste Episode zu springen. »Ethan ...« Zögerlich rückte ich von ihm ab und zog die Beine an. »Halten mich Tyson und die anderen eigentlich für arrogant?«, fragte ich leise und sah, wie sich Ethans Kiefermuskeln anspannten.

»Nein, natürlich nicht. Wie kommst du denn auf so was?«

Ich lächelte schief. »Ich habe Ohren, die sehr gut hören. Ich weiß doch, was alle sagen.«

»Und was sagen sie?«, fragte Ethan finster.

Ich seufzte und bereute bereits, das Thema angeschnitten zu haben. Aber wir hatten bald Sommerferien, das letzte Trimester an der Uni stand vor der Tür, und während ich mich mit Ty und den anderen unterhalten hatte, war mir einmal mehr aufgefallen, wie ... isoliert ich bisher gelebt hatte.

»Sie halten mich für eine zickige Eisprinzessin«, sagte ich unglücklich.

Ethan zog die Augenbrauen zusammen. »Tun sie nicht. Und sollte das einmal jemand in meiner Gegenwart sagen, dann tut er das kein zweites Mal, weil er dann nämlich keine Zähne mehr hat.«

Ich verdrehte die Augen und stieß ihm meinen Ellbogen in die Seite. »Im Ernst, Ethan. Ich weiß, dass dir Tyson und die anderen wichtig sind, und ich will mich gerne mit ihnen anfreunden, aber sie wundern sich bestimmt, warum ich die ganze Zeit in meinem Zimmer sitze und niemals ausgehe.«

»Sie wissen, dass du sehr lärmempfindlich bist«, sagte Ethan sanft, hob eine Hand und streichelte mein Ohr. Ich schauderte. »Auch wenn sie nicht verstehen, wie es ist, mit einem derart sensiblen Gehör leben zu müssen. Selbst ich tue mich manchmal schwer, das nachzuempfinden, und ich kenne dich immerhin schon mein ganzes Leben lang. Aber am wichtigsten ist, dass es dir gut geht. Und wer dich nicht so akzeptiert, wie du bist, der hat deine Freundschaft nicht verdient. Du bist ein wundervoller Mensch,